



SPLITTERMOND
FAN-ADVENTSKALENDER

11

Inhalt

Impressum

Das Fantasy-Rollenspiel *Splittermond* wird entworfen und herausgegeben vom Uhrwerk-Verlag.
Bei diesem Fanwerk handelt es sich um inoffizielles Material dazu.

Autor

Andrej (Am Rande des Schilfmeeres)

Layout

Daniel Bruxmeier

basierend auf Grafiken von Brenda Clarke, Bethany Lerie, Alex Ruiz & Carsten Jünger

Dieses Layout steht unter folgender *Creative Commons*-Lizenz:



Dies umfasst ausdrücklich nicht die eigentlichen Inhalte des Dokuments wie Texte oder zusätzliche Illustrationen.

Bei Nutzung dieses Layouts bitte wenn möglich das endgültige Werk ebenfalls unter eine *Creative Commons*-Lizenz stellen.

Am Rande des Schilfmeeres, Teil IV: Beratungen

Von Andrej

Zhoujiang, Kranichprovinz, 938 Jahre nach dem Mondfall

„Was habt Ihr getan? WAS HABT IHR GETAN?!“ Die Stimme des Ältesten Gia überschlug sich. In seiner Panik bemerkte er nicht einmal, dass er eine blutüberströmte Bewaffnete anschrie, die fast anderthalbmal so groß wie er war. Oder es war ihm egal.

„Mich um ein paar rüdische Hunde gekümmert, die euch ausrauben und eure jungen Männer verschleppen?“ Im Gegensatz zu Gia klang Ranku Kane nur ein wenig außer Atem: „Ihr braucht mir nicht dafür danken.“ Fast beiläufig wischte sie sich einen Blutspritzer von der Wange und ließ ihre verletzte linke Schulter kreisen, als wolle sie deren Funktionsfähigkeit prüfen. Die zu ihren Füßen liegenden Leichen würdigte die Albin keines Blickes.

„IHR HABT DREI FÜRSTLICHE SOLDATEN ERSCHLAGEN! DAMIT HABT IHR UNS ALLE ZUM TODE VERURTEILT!“


„Gia hat recht.“, schaltete sich Lao ein: „Das war mehr als dumm. Vor allem, da Ihr auch noch einen von ihnen habt davonkommen lassen.“

„Hätte ich sie alle einfach gehen lassen sollen? Mit euren jungen Männern?“ Der Blick der Albin wanderte zu Yi und schwenkte dann zu Lao zurück: „Oder vielleicht auch mit den Mädchen? Was glaubt ihr denn, was die erwartet hätte?“

„Ich habe Euch schon mal gesagt, dass Ihr euch nicht in unsere Angelegenheiten einmischen sollt!“

„Eure Angelegenheiten sind auch die meinen. Sie waren es schon, bevor ich einen Fuß in dieses Dorf gesetzt habe. Von dem Tag an, an dem jemand eure Kraniche und eure jungen Männer als Späher für Piratenangriffe zu nutzen beschlossen hat!“

„Hast du das geplant?!“, brach es aus Yi heraus. Sie fühlte sich verraten: „Ich...wir waren nur der Köder bei deiner Jagd auf Piraten?“ Eigentlich war es ungehörig, laut zu werden. Vor allem wenn die Ältesten sprachen und sie selbst noch so jung war. Aber sie war einfach so wütend! Der Blick der Albin wich ihr aus, aber Kanes Stimme blieb unnachgiebig: „Hast du eine Ahnung, wie viele Männer und Frauen, wie viele Jungen und Mädchen getötet, verletzt oder verschleppt wurden? Und was es für dein Dorf bedeuten würde, wenn ihr euch weiter der ‚Gnade‘ dieser Banditen unterwerft?“



Und nein, ich habe das nicht geplant. Als ich ins Schilfmeer aufbrach, wollte ich nur Informationen. Aber das Schilfmeer ist groß und eure Dörfer sind schwer zu finden. Ich suchte Tage, Wochen...

Dann wurde mein Schiff von ‚Piraten‘ überfallen. Meine Mannschaft wurde erschlagen. Wer flüchtete, der versank von Pfeilen durchbohrt im Sumpf. Ich überlebte, weil ich mich im Schilf verbergen konnte. Ich wusste, dass ich damit meinen Tod nur aufgeschoben hatte. Doch dann...warst du auf einmal da. Eine Kranichreiterin, deren Reitgeschirr dem des Vogels ähnelte, den wir gefunden hatten. Das konnte kein Zufall sein. Aber ich habe dich...ich habe niemanden belogen. Ich habe nur nicht die ganze Wahrheit gesagt. Und ich werde mich deshalb nicht entschuldigen. Dafür ist diese Sache zu wichtig. Dafür ist zu viel Kintarai-Blut geflossen.“ „Das ist ja alles schön und gut.“, mischte sich Lao wieder ein: „Aber Eure Motive...“, sie ließ ihren Blick zwischen Kane und Yi hin- und herwandern: „...können uns gleichgültig sein. Ihr habt die Soldaten unserer Fürstin getötet. Was glaubt Ihr, wird SIE dazu sagen?“

„Ich glaube nicht, dass sie von den...Nebenverdiensten ihrer Truppen weiß. Und ich bezweifle, dass ihr jemand erzählen wird, was hier geschehen ist.“

Lao war allerdings nicht besänftigt: „. Es ist unserer Leben, mit dem Ihr wettet. Niemand wird diesen Banditen eine Träne nachweinen. Aber selbst falls unsere Fürstin ruhen sollte, dies alles zu ignorieren...die ‚Freunde‘ der von Euch Getöteten werden das wohl kaum auf sich beruhen lassen. Was ist, wenn sie sich rächen wollen? Wenn noch mehr Bewaffnete kommen?“

„Dann sterben sie.“

Lao schnaubte „Ihr mögt Euch ja viel auf eure Schwertkunst einbilden, Kintarai. Aber ich habe Augen im Kopf. Das war eine sehr knappe Sache. Der Dritte hätte EUCH getötet, wenn Ihr etwas mehr Pech oder er ein bisschen mehr Glück gehabt hätte. Oder wenn sein Gefährte ein bisschen mutiger gewesen wäre. Und was ist, wenn es das nächste Mal nicht vier Gegner sind, sondern fünf? Oder Zehn? Oder Zwanzig?“

„Dann sterbe ich.“

Yi fand Kanes fatalistische Gelassenheit entnervend. Und offenbar ging es Lao genauso: „Oh Ihr...KINTARAI!! Euch ist euer Leben vielleicht gleichgültig. Aber wenn Ihr hier sterbt, werdet Ihr nicht die einzige Tote bleiben. Und damit meine ich nicht die Banditen, die Ihr mitnehmen könnt!“

„Das muss nicht so passieren. Nicht, wenn wir gemeinsam kämpfen.“

„Wollt Ihr jetzt etwa unsere Hilfe?“, mischte sich Ältester Fang ein. Der Zuru-Laienpriester ergriff nur selten das Wort. Dafür hatte seine Stimme Gewicht: „Wir sind keine Krieger. Die meisten unserer jungen Männer sind fort. Und womit sollen wir kämpfen?“

„Bambusspieße, Haumesser und Beile sind Waffen. Und die Schleudern, Fischspeere, Wurfhölzer und Wurfspere, mit denen ihr Kaimane, Fische und Sumpfvögel jagt, töten genauso gut, wie Pfeile oder Klingen. Außerdem seid ihr nicht die Einzigen, die unter den Piraten und ihren uniformierten Helfershelfern gelitten haben. Ihr müsst nicht alleine kämpfen.“

Und was wollt Ihr denn stattdessen tun? Klein begeben? Fliehen?“

„Die Möglichkeit, uns zu beugen, habt Ihr uns genommen.“, konterte Fang: „Dafür habt Ihr zu viel Blut vergossen. Wenn die Banditen kommen, dann werden sie auf Vergeltung aus sein. Fliehen...es wäre nicht das erste Mal. Wir überleben, indem wir Gefahren ausweichen. Und uns nicht töricht in ihre Bahn stellen.“

„Manchmal muss man aber standhalten und kämpfen.“

„Das sagt sich leicht, wenn man zum Kampf erzogen und dafür ausgerüstet ist.“

„Und was, wenn ich so jemanden finden kann, der uns bei der Verteidigung des Dorfes hilft?“

„Söldner?“, Lao spuckte aus: „Ich dachte, Ihr wollt uns vor den Räufern BESCHÜTZEN?!“

„Es gibt nicht nur Söldner. Wenn ich in Kintai...“

„Das hättet Ihr wohl gerne?!“, fauchte Gia. Yi hatte den Ältesten noch nie so aufgebracht erlebt: „Ihr verschwindet in Eure Heimat und wir können uns fragen, wann und ob Ihr hier wiederauftaucht?! Und was ist, wenn wir inzwischen angegriffen werden?!“

„Auch da hat er recht.“, schaltete sich Lao wieder ein. Sie blieb erstaunlich ruhig: „Außerdem haben wir kein Boot, das groß genug ist, um den See zu überqueren. Und die Route am Ufer entlang würde zulange dauern.“

„Unsere Kraniche.“ Yi wurde rot, als sich die Gesichter sämtlicher Anwesenden ihr zuwandten. Am liebsten wäre sie im Sumpfboden versunken. Ihre Hand schloss sich instinktiv um den hölzernen Kranichanhänger an ihrem Hals, während sie nervös fortfuhr: „Mit einem Kranich kann ich binnen eines Tages über den See fliegen. Nach...wie heißt die nächste Kintarai-Stadt?“


„Tsusaka. Aber du weißt doch nicht einmal, wo die Stadt liegt.“, antwortete Lao. Doch sie klang...nachdenklich.

Ältester Gia schüttelte den Kopf: „Es sind mindestens 100 Meilen über den offenen See. Selbst wenn sie es schafft...“

„Die Stadt zu finden ist nicht schwer.“, kam es ausgerechnet von Lao, die zu einem Entschluss gekommen zu sein schien: „Sie ist auf dutzende Tagesreisen die einzige größere Stadt am Südufer des Maishi-Sees. Aus der Luft kaum zu verfehlen.“ Sie nickte wiederwillig: „Ja, das könnte gelingen. Es ist eine kleine Chance, aber immer noch besser als die Alternativen, die dieses törichte Blutvergießen uns gelassen hat.

Aber ICH werde fliegen. Ich überlasse das nicht einem Mädchen, das uns das alles eingebrockt hat, als sie unbedingt eine...eine Schwertalbin aufsammeln musste! Und die noch nie zuvor außerhalb des Schilfmeeres gewesen ist.“ Lao gehörte zu den wenigen Dorfbewohnern, die längere Zeit in der Fremde verbracht hatten. Auch wenn es schon Jahrzehnte her war.

„Du kannst doch nicht...“, wandte Ältester Gia ein, wurde aber von Ältestem Fang unterbrochen: „Ich stimme Lao zu. Das alles hätte nicht geschehen dürfen. Aber es ist. Und wenn wir Hilfe durch ECHTE Soldaten bekommen, dann können wir vielleicht – nur vielleicht – alle überleben. Und wer weiß? Wen die Piraten sehen, wer uns verteidigt, dann drehen sie vielleicht einfach um und fliehen.“ Damit hatte er Recht. Die Krieger Kintais waren berüchtigt für ihre Schwertkunst. Offenbar zu Recht, wie Kane demonstriert hatte.



„Aber wir können doch nicht einfach irgendwelche Kintarai in unser Dorf lassen!“, protestierte Gia.

„Besser die, als Söldner oder ein Haufen blutdürstiger Piraten.“, entschied Lao: „Und bei den Kintarai haben wir wenigstens jemanden, die dafür sorgt, dass sie sich benehmen.“

„DIE?“, Gias Handbewegung umfasste die ihn mit ausdrucksloser Miene musternde Kane und die drei blutüberströmten Leichen: „Sie hat uns das doch alles erst eingebrockt!“

„Dann hat sie auch etwas wiedergutzumachen und einen Grund, weiteres Unheil von uns fernzuhalten.“, konterte Lao nüchtern. Sie warf Yi einen Blick zu: „Oder vielleicht sogar mehr als nur einen.“

Die Älteste wandte sich an Kane: „Also schreibt eure Botschaft. An den Herren von Tsusaka oder wer auch immer Euch hierhergeschickt hat. Und schreibt GUT. Ihr habt unser aller Leben in eurer Hand. Und da Ihr ja hierbleiben werdet, bis die Hilfe eintrifft, die Ihr versprochen habt...“, sie starrte die Albenkriegerin herausfordernd an, die knapp nickte: „...gilt das auch für Euer eigenes Leben. Wie wenig es Euch auch wert sein mag.“

Der Abschied war kurz. Die alte Lao war keine Frau großer Worte und die übrigen Ältesten wirkten immer noch uneins, geschockt und von den Ereignissen überfordert. Nur Fang schien in sich zu ruhen. Doch auch wenn die Worte seines Reisesegens fast dieselben waren, die er einer Jagdgruppe mitzugeben pflegte, diesmal lag in seiner Stimme eine ungewöhnliche Dringlichkeit.

Die meisten anderen Dorfbewohner hielten Abstand, vor allem von Ranku Kane, die jetzt noch mehr als zuvor wie ein Fremdkörper im Kreis der Heaizi wirkte. Seltsamerweise machte das Yi traurig. Sie selber war zu aufgeregt, um etwas zu sagen.

Keine fünf Minuten später schwang sich Laos Vogel in die Lüfte, schraubte sich steil in den Himmel empor und schlug dann einen direkten Kurs der Mittagssonne entgegen ein. Schnell wurde er immer kleiner, bis er nur noch ein Punkt am Horizont war, der von der endlosen grünblauen Weite des Maishi-Sees verschluckt wurde.

~ Fortsetzung folgt ~